Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 49 (1955)

Heft: 15-16

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rätsellösung aus Nr. 11, 1955

Verfasser Rud. Stauffacher jun., Mitlödi

Waagrecht: Nr. 1: Dragoner, 2: Eisberge, 3: Viktoria, 4: Lettland, 5: Lissabon, 6: Aegypten, 7: Flugzeug, 8: Indianer.

Diagonale: Diktatur.

Löserinnen: Ruth Bachmann, Bern; Paula Bachmann, Langendorf; Lina Baumgartner, Liestal; Ruth Fehlmann, Bern; Emmy Glanzmann, Brügg; Ludwina Julen, Zermatt; Elisabeth Keller, Unterstammheim; Emma Leutenegger, St. Gallen; Frau L. Löffel, Gebenstorf; Klara Ribi, Romanshorn; Cécile Seiler, Brig; Frau Schumacher, Bern; Irma Stüdeli, Horn; A. Ungricht und R. Gysin, Regensberg; Anna Walther, Bern.

Löser: Robert Blumenthal, Brig; Jakob Briggen, Basel; R. Feldmann, Bern; Robert Frei, Zürich; Fritz Grünig, Burgistein; Karl Hummel, Rüti; W. Huth, Basel; Gottfr. Jost, Adelboden; Werner Lüthi, Biel; Jakob Mösching, Lauenen; Erwin Probst, Oberbuchsiten; Josef Scheiber, Altdorf; Hans Wiesendanger, Menziken.

Noch eine kleine Bitte: Unterschreibt Eure Einsendungen mit dem *vollen* Vornamen, damit ich immer sofort weiss, ob Löserin oder Löser. Danke!

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Schweizerischer Verband für Taubstummenhilfe

Delegiertenversammlung

Samstag, den 25. Juni, versammelten sich die Abgeordneten des Verbandes im Turnsaal des Neubaues der Taubstummenanstalt St. Gallen. Zentralpräsident Herr Pfarrer Dr. Knittel begrüsste u. a. besonders Frl. Duc vom welschen Schwesternverband (Société romande pour le bien des sourds-muets), die Herren Stadtrat Enderli, St. Gallen, Eggenberger, Chef des städtischen Fürsorgeamtes, beide als Vertreter der Stadt, ferner Herrn Hardegger, Erziehungsrat, als Abgeordneter des Kantons, sowie Herrn Mäder, den Präsidenten des Schweiz. Gehörlosenbundes.

In einem kurzen Rückblick stellte der Vorsitzende fest, dass die Sankt-Galler Anstalt in den nun bald 100 Jahren ihres Bestehens (gegründet 1858) sich eines stetigen Gedeihens und ruhiger Entwicklung erfreute, wovon auch der Umstand zeugt, dass nur vier Präsidenten und vier Vorsteher in dieser langen Zeit ihres Amtes walteten bzw. noch walten, und zwar in bestem Einvernehmen miteinander.

Anschliessend gedachte man in üblicher Weise des verstorbenen Herrn Pfarrer Stamm, Schaffhausen, der sich der dortigen Taubstummen als Seelsorger und Fürsorger angenommen hatte. Dann aber galt es, die lange Reihe der noch lebenden Mitkämpfer für das Wohl der Gehörlosen zu beglückwünschen: Herrn Thurnheer (am 7. Dezember 1955 80jährig),

Frau H. Lauener (80jährig), Herr Pfarrer Stutz (80jährig), Herr Inspektor Scherrer (80jährig), Herr G. Brack (70jährig), Herr Regierungsrat Briner (70jährig), Herr Pfarrer Haldemann (25 Jahre Taubstummenpastoration), Schwester Marta Muggli (25 Jahre im Dienst der Taubstummen). Auch der Anstalt Turbenthal, die heuer 50jährig wurde, wurde gedacht, und selbstverständlich auch St. Gallens, das mit seinem Neubau ebenfalls Anlass zum Jubilieren hat.

Neben den üblichen Geschäften sei erwähnt, dass die beiden Arbeitsgemeinschaften der evangelischen und der katholischen Taubstummenpfarrer als Kollektivmitglieder in den Verband aufgenommen wurden, dass der gesamte Zentralvorstand wiedergewählt und Herr Pfarrer Brunner als Ersatz für den zurückgetretenen Herrn Prof. Breitenmoser bestätigt worden ist. Man genehmigte die Jahresrechnung trotz den erheblichen Mehrausgaben (für die neuerrichtete Gewerbeschule) von Herzen gerne, denn gerade in bezug auf die Gewerbeschule für Gehörlose leisten die ausgegebenen Franken ja Grossartiges. Und ausserdem war man schon ohnehin gut gelaunt, erstens durch den gastfreundlichen Empfang durch die Anstalt mit einer delikaten St.-Galler Bratwurst nebst Tranksame, und zweitens durch den Anblick des bei aller Einfachheit froh und zweckmässig anmutenden Neubaues, der sich so hübsch brav zu den älteren Häusern gesellt, als ob er schon immer dagestanden hätte.

Am gemeinsamen Mittagessen im Hotel «Uhler» begrüsste uns Herr Tschudi, Präsident der Anstaltskommission, mit einer gehaltvollen Ansprache, aus der wir mit Genugtuung entnahmen, dass die Zusammenarbeit der Kommission mit der Anstaltsleitung eine vorbildliche ist. Er verabreichte der Hausmutter, Frau Ammann, der Anstaltsfürsorgerin, Fräulein Iseli, und unserer Zentralsekretärin, Schwester Marta, ein Präsent. Letzteres genehmigten wir mit Schmunzeln als sinnige Bekundung der Zugehörigkeit zum Verbande, wie ja St. Gallen seit jeher besonders viel zur Bereicherung der gesamtschweizerischen Taubstummenbildung beigetragen hat.

Als weiterer Redner erfreute uns Herr Erziehungsrat Hardegger, der, wie der Berichterstatter flüstern hörte, in jungen Jahren als Lehrer der St.-Galler Anstalt tätig war, mit einer launigen Ansprache. Dann aber hatte Herr Vorsteher Ammann das Wort. Er sprach über «Zukünftige Aufgaben der Schweiz. Taubstummenhilfe». Wir verweisen hier auf das Programm Seite 202 in der Juli-Nummer.

Der Berichterstatter verliess die Versammlung vorzeitig. Es ist anzunehmen, dass hernach den Veranstaltern des wohlgelungenen Anlasses noch gebührend gedankt worden sei. Gf.

Am Rande vermerkt: Rund 50 Gäste fanden sich zum Mittagessen ein, und alle wurden satt, trotzdem sich nur 21 dazu angemeldet hatten! Wie war das möglich? Nun — die Zentralsekretärin hatte am Tage zuvor alle Säumigen telephonisch angefragt, ob sie eigentlich auch kämen oder nicht, so dass dann dem Wirte die Anzahl der Gedecke gemeldet werden konnte.

Turbenthal — 50 jährig!

Am 25. Mai feierte die Anstalt ihr 50jähriges Bestehen. Sie wurde nämlich am 21. Mai 1905 eröffnet. Eine grosse Festgemeinde hatte sich zu ihrem Ehrentag eingefunden. Auffallend war die starke Vertretung der Gemeindebehörden, womit die von Anfang an herzliche Verbundenheit des Dorfes mit «seiner» Anstalt bestätigt wurde. Es ist ja auch die nächste Umgebung, die seit jeher die leitenden Männer der engern Kommission stellte. Wer denkt da nicht an die markante Gestalt des Mitgründers und langjährigen verdienten Präsidenten, Dr. Robert Gubler, dessen Familie auch nach seinem Ableben bis auf den heutigen Tag in der Kommission vertreten war und ist, zunächst durch seinen früh verstorbenen Sohn Dr. Rob. Gubler-Blumer (Präsident bis 1939) und gegenwärtig durch dessen Gattin. Heutiger Präsident ist Herr Emil Winkler, ebenfalls ein Turbenthaler.

An der Festtafel im gediegenen, blumengeschmückten Speisesaal machte uns Herr Dr. Hans Herold, Präsident der weiteren Kommission, mit der Anstaltsgeschichte bekannt. Schon vor hundert Jahren begehrten die schweizerischen Taubstummenlehrer eine besondere Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder. Nur fehlte das Geld hiezu. 1897 wurde der Gedanke von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft wieder aufgegriffen. Herr Herold-Wolff — seine Gattin war Tochter des verstorbenen Schlossbesitzers — schenkte der Gesellschaft die ganze Liegenschaft als Schulheim für schwachbegabte Taubstumme. Das Geld für die Inneneinrichtung wurde auch beschafft, und dann fand man in Herrn und Frau P. Stärkle auch die richtigen Hauseltern. Am 21. Mai wurde das Haus mit zunächst 25 Betten eröffnet. Freund Stärkle, dessen von Künstlerhand gemaltes Bild dem Speisesaal eine besondere Weihe verleiht, brachte das junge Unternehmen gemeinsam mit seiner Gattin und einer überaus einsichtigen Kommission gar bald zu grosser Blüte. Schon 1911 wurde das Nachbarhaus gekauft als Arbeitsheim für die Schulentlassenen. Man durfte es nicht wagen, die geretteten Menschenseelen einer rücksichtslosen Aussenwelt preiszugeben, und bot ihnen nach dem Schulaustritt Obdach und Arbeit in dem eben erworbenen Haus.

1934, nach 30jähriger Dienstzeit, legten Stärkles gesundheitshalber das schwere Amt nieder. Herr und Frau Horisberger versahen dann kurze Zeit deren Stelle, bis 1939 Herr und Frau O. Früh die Leitung der Anstalt übernahmen und sie bis auf den heutigen Tag im Geiste Stärkles führten, das heisst mit gründlicher Kenntnis der Besonderheiten ihrer Schützlinge und mit grossem Einfühlungsvermögen, gepaart mit väterlicher und mütterlicher Liebe. Das merkt jeder Beobachter, der etwa in Begleitung des Hausvaters die Insassen besucht.

Im Laufe der Jahre hatte aber die Anzahl der schwachbegabten taubstummen Kinder in der Schweiz dermassen abgenommen, dass eine beson-

dere Anstalt für sie überflüssig wurde. Deshalb wurde 1940 die Schule geschlossen und die gesamte Anlage mit dem 1932 errichteten Neubau als Arbeits- und Altersheim für Taubstumme eingerichtet. Das Heim, immer gut besetzt, geniesst (namentlich auch in Fachkreisen. Red.) grosses Ansehen.

Was der Name Gubler für die engere Kommission bedeutet, bedeutet Herold für die weitere Kommission. Neben dem Namen des Gründers und Gönners, Herrn Herold-Wolff, finden wir hier Herrn Pfr. Dr. Herold als Präsidenten von 1909 bis 1934, und heute steht Herr Dr. Hans Herold, Zürich, an der Spitze. Heutzutage, wo Verwaltungsratssitze begehrter sind als unbezahlte Ehrenämter, darf vielleicht auch noch erwähnt werden, dass längere Zeit ein Regierungsrat (Altwegg) als Präsident wirkte und gegenwärtig zwei weitere Mitglieder dieser hohen Behörde in der weiteren Kommission mitmachen.

Den Höhepunkt des festlichen Anlasses bildete der Vortrag von Vorsteher Früh: «Dem Taubstummen auch das Schöne», auf den wir an anderer Stelle zurückkommen. Den Abschluss fand die Feier bei einer Lichtbildervorführung im Kreise der ganzen Anstaltsfamilie.

Die «GZ» beglückwünscht die Anstalt Turbenthal von Herzen zu ihrem 50. Geburtstag und wünscht ihr weiteres Blühen und Gedeihen.

Gf.

«Dem Taubstummen auch das Schöne»

Vortrag von Herrn Vorsteher O. Früh, Turbenthal,
an der 50-Jahr-Feier der Anstalt am 25. Mai 1955

Es ist schwer, mit einfachen Sätzen und wenig Worten den Gehörlosen zu erzählen, was Herr Früh den Hörenden so tiefgründig Verborgenes von der Seele der Taubstummen gesagt hat. Aber versuchen wir es:

Viele Menschen haben ein wüstes Durcheinander in sich selber. Im Seelenleben. Eine Not, eine Hungersnot der Seele, nicht des Körpers. Auch die Taubstummen fühlen diese Not. Aber sie können ihr keine Worte geben. Hörende können das besser, können klagen, dass man sie versteht und ihnen helfen kann. Die meisten Taubstummen aber können es nicht, weil ihnen die Worte fehlen. Darum fühlen sie sich so unverstanden, so einsam, so elend. Das geht eine Zeitlang, wird aber schlimmer und schlimmer. Man sieht, es quält sie etwas. Sie machen ein bitteres Gesicht. Und plötzlich gibt es eine Explosion. Einen Wutausbruch. Sie werden verrückt, so sagen wir. Aber das ist falsch. Sie sind nicht eigentlich verrückt, nicht geisteskrank. Es ist nur eine Hungersnot der Seele, des Herzens, sagt Herr Früh. Wie das?

Der Mensch besteht aus dreierlei: 1. aus dem Körper, 2. aus dem Geiste, 3. aus der Seele.

Für den *Körper* wird auch bei den Taubstummen gut gesorgt. In der Anstalt bekommt der junge Taubstumme alles das zu essen, was sein Kör-

per zum Wachsen braucht. Der Leib wird sauber gehalten. Es wird geturnt, geschwommen, gewandert, Ski gefahren. Die Zähne werden gepflegt. Ist man krank, so ist auch schon der Arzt da.

Auch für den *Geist* wird alles getan, was sich in neun bis zehn Schuljahren dafür tun lässt. Der Verstand wird geübt im Rechnen, Schreiben, Lesen, man lernt sprechen, lernt ablesen. Der Geist wird gefüttert mit Geschichte, Geographie, Naturkunde.

Auch für die *Seele* wird viel getan. Im Religionsunterricht wird ihr Trost und Gewissheit der himmlischen Heimat gewiesen. Mit Fröhlichkeit und Humor wird das Gemüt aufgehellt. Aber etwas fehlt, was dem Taubstummen besonders fehlt. Und eben davon sprach Herr Früh. Es ist die Speisung des Schönheitssinnes. Warum diese fehlt? Viele Lehrer halten das für nicht so wichtig. Auch hat man viel zu wenig Zeit für alles.

Aber man muss bedenken: Die Hörenden sehen nicht nur, sie *hören* auch das Schöne: Musik, Kirchenglocken, das Abendlied der Amsel, den Wohllaut der Sprache. Das alles fehlt dem Taubstummen, das hat er schon zum voraus weniger als der Hörende. Darum, weil er das Schöne nicht hört, muss man ihm dafür das Auge umso mehr auftun für das Schöne. Tut man es nicht, so fehlt es dem taubstummen Menschen doppelt an dieser Seelennahrung. Seine Seele leidet Hunger. Seine Seele ist in Not. Er kann dem aber keine Worte geben. Darum kann diese Not nicht abfließen. Die Not wird aufgestaut, wächst immer mehr. Besonders wenn er aus der Schule und unter die Hörenden kommt, die ihn überhaupt nicht verstehen. Jetzt braucht es oft nicht mehr viel: jemand spottet, jemand lacht — und schon ist das Unglück da. In seiner Wut zerschlägt der Taubstumme, was da herumliegt. Oft schlägt er diejenigen, die in der Nähe stehen, manchmal sogar die, die er liebt. Dann heisst es: er ist verrückt! Aber er ist nicht eigentlich geisteskrank. Es ist nur eine Hungersnot des Herzens.

Diese Herzensnot kann gemildert werden durch die Pflege des Schönen. Das Herz verlangt danach. Wir Taubstummenlehrer wussten es nur nicht. Darum haben wir uns zu wenig Zeit dazu genommen. Wir müssen uns nun mehr Zeit dazu nehmen. Es ist so wichtig. (Fortsetzung folgt)

Im Taubstummenheim Uetendorf klappern die Webstühle

Vor einiger Zeit konnte Vorsteher Baumann eine Anzahl Webstühle vorteilhaft anschaffen. Und seither brachte eine tüchtige Weberin den Männern das Weben bei. Wunderbar, wie das da nun klappert, wie das Schifflein hin- und herflitzt, wie die währschaften, schön gemusterten Stoffe wachsen. Klar, dass unsere Weber stolz sind auf ihr Werk.

Alles schön und recht, nur sollte man dann diese Tüchlein, Decken, Bänder, Kleider- und Schürzenstoffe auch verkaufen können. Der Käu-

fer macht dabei kein schlechtes Geschäft, denn das da ist kein lümpeliges Zeug, sondern handfestes Halbleinen, reizend gemustert oder mit schmucken Borten.

Es wäre nett, wenn unsere Taubstummenanstalten bei Bedarf in Uetendorf kaufen würden, und nett wäre es auch von unsern taubstummen Töchtern und Frauen, wenn sie für sich selber oder für Geschenkzwecke an Uetendorf denken wollten. Es kommt im Grunde ja ihren Schicksalsgenossen, den taubstummen Männern in Uetendorf, zugute.

Dies in doppelter Hinsicht: Erstens bringt es den Insassen eine freudig willkommene Arbeit, denn da sehen sie nun etwas Schönes und sehr Wichtiges, weil Notwendiges, unter ihren Händen wachsen. Man kann etwas, man ist jemand, man hat sein tägliches Brot nicht nur geschenkt, sondern mitverdient. Das gibt Haltung und bewusste Menschenwürde.

Und zweitens ist die Anstaltsleitung glücklich, wenn sie nicht alles und jedes für den täglichen Bedarf des grossen Betriebes zusammenbetteln muss, sondern eben durch Selbsthilfe verdient.

Vier Webstühle klappern bereits, ein fünfter ist betriebsbereit, und zwei weitere warten ungeduldig auf das Aufgebot zur Arbeit. Es werden also im ganzen sieben sein.

O wie froh sind doch Herr und Frau Baumann über diese weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten im Winter, im Winter, wo es nichts zu pflanzen und zu jäten und zu ernten gibt!

Nur eben — was da gewoben wird, muss auch verkauft werden. Und dazu sind wir da, die Freunde und Helfer der Taubstummen und diese selber.

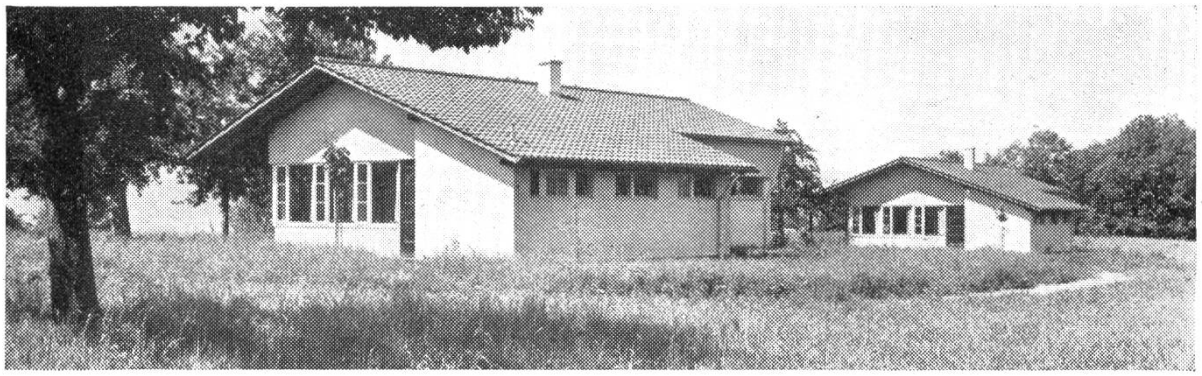
Preislisten sind zu beziehen vom *Schweiz. Taubstummenheim für Männer in Uetendorf bei Thun.* Red.

Lebenskundliches Wochenende

für gehörlose Lehrlinge und Lehrtöchter in der Heimstätte in Boldern am 18./19. Juni 1955

Lebenskunde? Was bedeutet das? So sprachen wir miteinander, und die einen sagten: die Lebenskunde sei eine Schule; die anderen: das ist unwichtig, es ist alle Jahre das gleiche. Wir mussten selber entscheiden; das stimmt nicht. Die Lebenskunde ist für uns, Gehörlose, sehr wichtig. Warum? Weil die Hörenden oft durch Vorträge im Radio und im Gottesdienst erfahren, was für das Leben wichtig und was unwichtig. Wegen Gehörlosigkeit können wir nicht Radio hören, sondern wir besuchen die lebenskundlichen Wochenenden mit Vorträgen und pflegen gute Kameradschaft mit frohem Spiel und Plaudern.

Am Samstagnachmittag trafen wir im Bahnhof Zürich mit den Kollegen zusammen und begrüssten Schwester Marta Muggli. In Männedorf begrüssten wir auch Kollegen, die von einer andern Seite gekommen waren, und dort stand ein blauer Autocar bereit; der führte uns durch die steile und kurvige Strasse nach unserem Endziel, der Heimstätte in Boldern, von wo man eine wunderschöne Aussicht gegen die Alpen und den Zürichsee hat. Einige Mädchen hatten grosse Angst, weil in Männedorf nur Männer wohnen! Und vielleicht fressen die Männer die Mädchen. Als wir oben in Boldern ankamen, waren alle glücklich, dass nichts dergleichen passiert war. Nach der Begrüssung der Heimleiterin in Boldern bekamen wir einen Schlüssel für das Jugendhäuschen, wo wir wohnen konnten. Wir legten sofort das Gepäck mit Nachtanzug auf unsere Prit-



Die Heimstätte in Boldern

schenschlafsäcke. Später kam Herr Lehrer Walther mit seinem Auto in unser Heim, und wir begrüssten ihn herzlich. Da es schönes Wetter und grosse Hitze gab, zogen einige die Kleider aus und zogen die Turnhose an. Hierauf besammelten wir uns auf der Terrasse, wo wir etwas Zvieri bekamen. Wir waren gesamthaft 18 Teilnehmer, nämlich 13 Burschen und 5 Töchter. Nach dem erfrischenden Zvieri und munteren Gesprächen hielt uns Gewerbelehrer Walther um 5 Uhr einen Vortrag über das Thema «Freiheit». Das Gegenteil von Freiheit heisst gefangen sein. Wir sollen nicht den Gefangenen nachfolgen, die nichts mehr anderes kennen als Sport, Motore usw. und keine Rücksicht auf andere Menschen nehmen, z. B. der Gatte auf die Gattin und Kinder, der Sohn auf Eltern und Geschwister. Sie kennen nur sich selbst und sind so Gefangene ihrer Triebe und ihrer Genußsucht. (Siehe Autorennen in Le Mans!) Die Leute möchten den Tod und möglichst viel Blut schauen. Sie haben keine Achtung mehr vor dem Leben. Das ist schrecklich. Wir wollen über die wahre Freiheit nachdenken. Nicht immer — leider — sind die Hörenden ein gutes Beispiel. Es gibt einen schönen Spruch: *Wer nichts bedarf, von andern nichts verlangt, nur gibt, ist wahrhaft frei, ein König.* Wer sich selbst in guter, ehrlicher Arbeit sein Leben verdient, nicht immer auf

die besser gestellten Leute schaut und immer von ihnen etwas verlangt, sondern zufrieden ist mit seinem Verdienst, aber den Unglücklichen und Armen noch freiwillig etwas gibt von seinem Geld, der ist frei; er hat selbständig das Gute gewählt und fühlt sich glücklich dabei. Während des Vortrages kam Herr Direktor Müller aus der Taubstummenanstalt Hohenrain (mein früherer Direktor), und alle Schüler hatten grosse Freude. Er wollte schauen, wie dieser Wochenendkurs geführt werde, und vielleicht gibt es im Herbst von ihm auch so einen Kurs. Bravo! Nach dem interessanten Vortrag assen wir fröhlich ein feines Nachtessen. In froher Stimmung halfen wir einander beim Bedienen und beim Abwaschen. Nachher gingen alle ins Freie zum Spielen oder Spazieren durch den schönen Wald. Am Abend zeigte uns Herr Walther, unser Heimvater, fünf schöne, farbige Filme, darunter auch einer über die Freiheit. Im Programm stand geschrieben: «Guet Nacht!» Wir bekamen als Überraschung von Grossmuetti Muggli ein Bettmümpfeli, d. h. eine Tasse voll Schokaladecreme; mit gutem Humor und gutem Appetit wurde das genehmigt. Nach einstündiger Verspätung sagten wir uns «Guet Nacht» und schlüpften schnell in unsere Schlafsäcke. Die Mädchen gingen ins Hauptgebäude zum Matratzenlager.

Am Sonntagmorgen war beizeiten Tagwache. Nach dem Gottesdienst in Männedorf fuhren wir mit dem Herrn Direktor von Hohenrain im Auto nach Boldern hinauf. Um 9 Uhr besammelten wir uns unter dem grossen Baum. Dort hörten wir einen zweiten Vortrag von unserem Grossmuetti Muggli über das Thema: «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.» Ohne Geist werden wir nicht glücklich. Ohne den lieben Gott und seine Gnade können wir nicht glücklich werden. Nur wenn wir seine Gebote genau befolgen, können wir wahrhaft frei werden. Nach dem überaus herzlichen Vortrag von Grossmuetti Muggli übten wir für die Wettspiele Schiessen und Tennis. Vor dem Mittagessen hielt uns unsere Mutter, Fräulein Schilling, einen letzten Vortrag über das Thema: «Unsere Freiheit und unsere Verantwortung.» Sie zeigte uns vier verschiedene Bilder. Wir mussten diese Bilder selber unterscheiden. Das erste Bild zeigte einen normalen Baum mit festen Wurzeln, das zweite den gleichen Baum, aber mit magern und kurzen Wurzeln, den dritten Baum mit Stütze, das vierte Bild ein Segelschiff, das seinen Weg gerade nimmt und nicht abzweigt. Das sind Gleichnisse aus dem Leben: Wer von früh an lernt, sich selbst beherrschen und überwinden, fasst grosse Wurzeln; wer sich schlecht beherrscht und alles haben will, hat keinen festen Charakter und leichte Wurzeln. Beim ersten Sturm fällt der Mensch um oder wird schlecht. — Der Vortrag unter dem grossen Baum, der als Sonnenschirm diente, wurde von allen gut verfolgt.

Nach dem Mittagessen pflegten einige der Mittagsruhe, und die andern spielten Fussball ohne Zuschauer. Um 3 Uhr fand ein Wettspiel statt unter der Aufsicht unserer Leiter. Bei grosser Hitze bekamen wir einen

grossen Durst und ein feines Dessert als Zvieri. Nach dem Zvieri fand die Preisverteilung statt. Die Besten bekamen schöne Preise und die Guten auch Schönes. Nach der Preisverteilung kam ein Gewitter, und wir hielten eine grosse Abschiedsfeier. Um 5 Uhr mussten wir unserem Heim «Auf Wiedersehn!» sagen. Am Abend hatten einige Teilnehmer Sonnenbrände als Andenken an diese schönen Tage. Wir fühlten uns in Boldern wie daheim, so schnell gingen die Tage vorbei! Schade, wir möchten eine Woche dableiben! In Zürich gab es einen tränennassen Abschied, alle Kopftücher mussten dran glauben!

Diese beiden glücklichen Tage werden uns in schönster Erinnerung bleiben. Alle Teilnehmer sagen den Organisatoren und Mitarbeitern, Herrn Walther, Fräulein Schilling und Schwester Marta Muggli, herzlichen Dank für ihre Mühe mit uns. Vielleicht sehen wir uns im Herbst wieder?! Hanspeter Waltz

Bibelwoche 1955

Es war ein verregneter Samstag, als wir in Wildhaus ankamen. Im ganzen kamen 23 Gehörlose aus der Ostschweiz zusammen. Im warmen Zwingliheim fanden wir freundliche Aufnahme. Dort stellten wir uns einander vor und begrüssten uns.

Jeden neuen Tag begannen wir mit einer kurzen Andacht. Was machten wir den lieben langen Tag? An Vormittagen hatten wir Bibelstunden. Wie Ihr wisst, hatten wir das Thema: «Leiden und Auferstehung Jesu.» Herr Pfarrer Graf erklärte uns alles in Wort und Bild. Wir verstehen oft nicht, warum Jesus so ruhig und still sein konnte. Man durfte sich nachher mit Herrn Pfarrer Graf aussprechen.

Nachmittags hatten wir Spaziergänge und Erzählungen. Einmal besuchten wir die Thurwasserfälle bei Unterwasser. Es hatte viel Wasser. Wie schön ist es, das Rauschen des Wassers noch zu hören! Wir machten auch der Schwägalp und dem Säntis einen Besuch. Viele sind in ihrem ganzen Leben noch nie dort oben gewesen. Wir trafen auch den Säntiswart. Wer etwas von seiner 24jährigen Arbeit wissen möchte, soll zu ihm kommen. Es ist kein Spass, in Sturm und Kälte draussen arbeiten zu müssen.

Einmal kam auch Herr Pfarrer Kolb zu uns. An einem Morgen hielt er die Andacht. Am Nachmittag erzählte er uns von seiner Arbeit in den zehn Jahren. Wer aufmerksam war, konnte viel Interessantes vernehmen. Wir wollen ihm dankbar sein für seine Arbeit an uns Gehörlosen und Schwerhörigen.

Anfangs der Woche kam auch Herr Dieterle. Er war Missionar in Westafrika, in Kamerun. Er arbeitete dort im Aussätzigendorf. Er zeigte uns auch einen Farbenfilm und erzählte dazu. Der Aussatz frisst kleinere Glieder des Körpers weg, Nase, Ohren, Finger und Füsse. Am Körper sind auch

arge Wunden. Wer rechtzeitig zur Behandlung kommt, kann durch eine Einspritzung geheilt werden.

Auch Herr Pfarrer Graf zeigte uns drei Filme: 1. Wettlauf von Igel und Hase, 2. Ausbildung des Lokomotivführers und 3. Reise nach dem Südpol. Auch das fesselte uns. Nur zu bald kam der Schluss. Wir schlossen mit einem gemeinsamen Abendmahl. In den letzten Stunden machten wir noch einen kleinen Wettbewerb. Wir schrieben die Namen der Blumen und Pflanzen auf. Wer am meisten hatte, bekam einen Preis. So ging man wieder in allen Richtungen nach Hause. Auf Wiedersehen nächstes Jahr! Und vielen Dank noch an die Organisatoren! Anna Schmid

Erfolgreicher Basler Ruderer

In verschiedenen Basler Zeitungen stand unter diesem Titel folgende Notiz:

«An der Internationalen Ruderregatta vom letzten Wochenende in Frankfrut am Main errang der junge Skuller O t t o M ü l l e r vom Ruderklub Blauweiss Basel auf der berühmten Gerbermühlestrecke drei prächtige Erfolge. Er gewann gegen starke Konkurrenz den Débutants-Einer, den Junior-Einer und den leichten Senior-Einer und hinterliess damit einen vorzüglichen Eindruck. d.»

Otto Müller, Buchbinder, 23jährig, wohnhaft in Basel an der Hegenheimerstrasse, ist gehörlos. Er ist ein guter Sportler und unser guter Freund. Im Namen der Basler Gehörlosen entbieten wir ihm die besten Glückwünsche zu seinem sportlichen Erfolge und seinen fortschrittlichen Leistungen. Johann Fürst und seine Freunde

Auch die «GZ» ist stolz darauf, einen so ausgezeichneten Sportler unter ihren Abonnenten zu wissen, und gratuliert Herrn Otto Müller mit einem dreifachen Hipp-hipp hurrah! Gf.

Goldene Hochzeit

Die Ehegatten Gottlieb und Virginia Bechtel-Persenico feierten am 21. Juli die 50. Wiederkehr ihres Hochzeitstages und damit das Fest der goldenen Hohzeit. Wir entbieten unsern treuen Abonnenten nachträglich noch die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem grossen Tage und alles Gute für die weiteren Tage ihres gemeinsamen Erdenwanderns. Gf.

Ein dreifacher Jubilar

Unser lieber Schicksalskamerad Fritz Gut, Männedorf, darf in diesen Tagen drei frohe Feste feiern: Erstens das Wohnjubiläum. 25 Jahre lang wohnt er mit seiner lieben Frau im gleichen Einfamilienhaus. Sehr sparsam, genügsam und bescheiden lebt er daselbst. Herr Gut hat in diesen Jahren mit feinem Geschmack und Gefühl seinen Garten gepflegt, so dass grosser Segen darauf ruht. Darum strahlt sein Gesicht auch in steter Zufriedenheit. Sonntag für Sonntag geht er spazieren in schöne Felder und Wälder, oder er schaut seinen gepflegten Garten an. Das zweite Jubiläum feierte er am 18. Juni, nämlich seinen 70. Geburtstag, den er in bester Gesundheit und körperlich - geistiger Frische beging. Bald kommt auch sein drittes Jubiläum: 40 Jahre arbeitet er schon im gleichen Betrieb, in der Gerberei Staub, Männedorf. Dort arbeitete Herr Gut in steter Zufriedenheit trotz seines kleinen Lohnes treu und zuverlässig am Tisch, wo Riemen vor dem Zusammensetzen schräg abgekratzt werden. Wir Seebuben schätzen Herrn Gut sehr ob seines guten Beispiels. Immer dürfen wir seine flotte Kameradschaft erleben, er steht uns bei mit Rat und Tat. Wir wünschen ihm von Herzen einen recht schönen Lebensabend.

Hans Lehmann, Meilen

Katalog der Schweiz. Taubstummen-Bibliothek

Blindow Joh.: Kirchliches Handbuch für evang. Taubstummengemeinden. 1931.

Boehmer und Kühling: Andachten für Taubstumme auf alle Sonntage und Festtage des Kirchenjahres. 1916.

Bollier H.: Schenkungsurkunde an die Taubstummen-Anstalt Zürich. 1884.

Bonet Juan Pablo: Vereinfachung der Buchstaben und der Kunst, Stumme sprechen zu lernen. Übersetzt von W. Werner. 1895.

Bonnefroy G., Dr.: De la surdi-mutité au point de vue civil et criminel en droit français et en droit comparé. 1900.

Bosshardt B.: Zehn Jahre Schwerhörigenfürsorge. Bericht über den Hephata-Verein Zürich. 1912—1922.

Bosshard P., Dr.: Der Taubstumme. Versuch einer Erfassung seiner Eigenart. 1953.

Bouilly J.: Der Taubstumme oder der Abbé de l'Epée. Histor. Drama, übersetzt ins Deutsche. 1800.